

LEITARTIKEL

Dem Virus nicht mehr ausgeliefert

Kluge Strategien, Impfstoff und Schnelltests erlauben neue Freiheiten in Deutschland

Die Menschen haben es satt. Sie wollen ihr Leben wiederhaben. Sie wollen von Corona nichts mehr hören. Sie möchten Freunde sehen, Essen gehen, shoppen, reisen. Sie wollen: Normalität. Doch so mancher Politiker hat sich bequem eingerichtet in einem angeblichen Allheilmittel, das da heißt: Lockdown. Da muss man sich nicht den Kopf zerbrechen über geeignete Impf- oder Teststrategien, muss nicht auf die Tube drücken. Wer an diesem Vorgehen Kritik übt, wird als Corona-Leugner diffamiert oder es wird vor einem „Öffnungsrausch“ gewarnt.

Ja, der Lockdown hat Tausende Menschen vor schweren Erkrankungen und dem Tod gerettet. Doch es ist wie bei jeder Therapie: Die erwünschte Wirkung und die unerwünschten Nebenwirkungen müssen stets in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Es ist kein

schließen sind. Sie sind vermehrt Opfer häuslicher Gewalt, leiden unter Vereinsamung, Depressionen, Bewegungsmangel. Nicht anders ergreift es vielen Erwachsenen. Und in

der Wirtschaft droht eine Pleitewelle. Gleichzeitig entfällt zunehmend der Hauptzweck des Lockdowns – der Schutz der besonders verletzlichen Personengruppen. Denn anders als noch im vergangenen Jahr stehen jetzt Impfungen und massenhaft Schnelltests zur Verfügung. Das Auftreten von Mutationen ändert daran nichts. Wirkung und Nebenwirkungen des Lockdowns stehen nicht mehr in einem angemessenen Verhältnis.

Die Strategie muss jetzt heißen: Mehr impfen, intelligent testen, sofortige Öffnungsschritte. Beim Impfen muss durch eine Lockerung der Rangfolge dafür gesorgt werden, dass so viele Menschen so schnell wie möglich zumindest die erste Dosis bekommen. Das Testen muss so alltäglich werden wie die Desinfektion der Hände, um in allen Lebensbereichen wieder Normalität zu erreichen.

Ganz oben auf der Öffnungsliste müssen alle Kitas und Schulen stehen – mit festen Gruppen, Wechselunterricht und einem Impfbefehl für jeden Lehrer. Einzelhandel, Gastronomie, Freizeiteinrichtungen, Museen und Theater sollten schrittweise folgen – aber nicht gekoppelt an unrealistisch niedrige Inzidenzziele, sondern verbunden mit wirkungsvollen Testkonzepten und Tools zur Kontaktanverfolgung wie der Luca-App.

Der Zielwert von 35 mag für ein Land sinnvoll sein, das dem Virus schutzlos ausgeliefert ist. Deutschland ist trotz aller Probleme davon aber inzwischen weit entfernt.

KOMMENTAR

Drama ums neue Gewehr

Heckler & Koch erhalten den Zuschlag

Verglichen mit einem Panzer oder einem Kampfflugzeug ist ein Gewehr eine relativ einfache Sache. Sollte man meinen. Das Verteidigungsministerium hat es dennoch fertiggebracht, aus der Beschaffung der neuen Standardwaffe für die Bundeswehr ein Drama zu machen.

Im jüngsten Akt hat das Ministerium die im September nach monatelanger Prüfung getroffene Entscheidung für einen Lieferanten – die Thüringer Waffenschmiede Haenel – nicht nur wieder rückgängig gemacht, sondern Haenel sogar vom Vergabeverfahren ausgeschlossen. Das Unternehmen habe Patentrechte seines Konkurrenten Heckler & Koch verletzt, lautet die Begründung. Daran wäre nichts auszusetzen, wenn nicht das Verteidigungsministerium

schon lange eingeräumt hätte, dass es im Vergabeverfahren Hinweise auf Patentverletzungen gegeben habe. Weil Heckler & Koch sich nicht offiziell beschwerte, verzichtete das Beschaffungsmassstab darauf, den Hinweisen nachzugehen. Es sei dazu rechtlich nicht verpflichtet gewesen.

Vorausschauender und ökonomischer sinnvoller allerdings wäre eine Prüfung der Hinweise auf jeden Fall gewesen.

Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer wird nicht darum herumkommen, das ihr unterstehende Beschaffungssamt doch noch zu reformieren. Das ist bei einer komplexen Behörde nicht einfach, diverse Minister sind davor schon zurückgeschreckt. Ohne Reform aber ist das nächste Beschaffungsdrama programmiert.

DANIELA VATES
ksta-politik@
dumont.de

DEUTSCHE ZUSTÄNDE

Im Seelen-Dilemma der Pandemie

Eine entschieden aktive Haltung kann das Schunkeln zwischen löchriger Passivität und zielgehemmter Aktivität überwinden

Psychologisch betrachtet, ist der deutsche Umgang mit der Pandemie in seiner zaudernden Unentschiedenheit eine Fehlleistung. Bei der Analyse der vielen Hundert Tiefeninterviews zum Thema Corona begegne ich zunehmend unbewussten Widerständen, Denkfallen und Erlösungshoffnungen. Diese seelischen Faktoren sind mitverantwortlich dafür, dass Deutschland seine Vorreiter-Rolle in der Pandemie-Bekämpfung verspielt hat.

So besteht ein zentrales seelisches Dilemma in zwei divergenten Haltungen, mit denen man dem Virus begegnen kann. Passiv in Form eines Lockdowns. Aktiv in Form effizienter Prophylaxe – von Schnelltests bis zu Tracking-Systemen. Beide Haltungen greifen im Idealfall ineinander und verstärken sich. In Deutschland aber behindern und entkräften sie sich zunehmend. Die passive Haltung wird durch einen Aktivitäts-Anspruch unterhöhlt, die aktive Haltung durch einen Passivitäts-Habitus gebremst. Der Status quo ist so geprägt von einer löchrigen Passivität und einer zielgehemmten Aktivität.

Im Herbst erfolgte der zweite Lockdown zu spät und zu milde. Die Bürger hatten somit kein rasches Erfolgserlebnis. Die notwendigen Verlängerungen haben eine Corona-Korrosion erzeugt: Vordergründig halten sich die Menschen zwar an die Regeln, hintergründig entsteht jedoch ein Schatten-Alltag, in der jeder seine Grauzonen etabliert und seine Schlafpfurche nutzt. Die Zielhemmung der Aktivität wird gerade jetzt spürbar, da die Sehnsucht nach einem gestaltenden Übergang in ein kontrolliertes Leben mit dem Virus wächst. Die Analyse unserer Tiefeninterviews ergibt fünf Gründe für diese zielgehemmte Aktivität:

1. Die Glorifizierung des Aussitzens, Abwartens und Nichtstuns

Viele Bürger haben das Gefühl, dass man sich angesichts einer unsichtbaren Bedrohung durch das Virus nur wegducken kann. Idealerweise würde man sich und das ganze Land in einen kollektiven Winterschlaf versetzen, der erst beendet wird, wenn das Virus durch externe rettende Mächte aus der Welt geschafft ist. TV-Spots der Bundesregierung haben mit dem Lob der Faulheit die untätig-abwartende Duldsstarrsorge geädelt.

2. Innovationsgeist und Erfindungsreichtum als Sündenfall und Schuld an zweiter Welle

Der erste Lockdown war erfolgreicher, weil die Menschen stärker ihre Kontakte reduziert haben. Die Passivität war damals weniger löchrig, die Aktivität noch nicht so zielgehemmt, da die Öffnung durch viele kluge Maßnahmen und die Entwicklung wirksamer Hygiene-Konzepte kreativ vorangetrieben wurde. Mit dem Ansteigen der Zahlen im Herbst wurde aber dieser deutsche Erfindungsreichtum pauschal diskreditiert und für die höheren Werte verantwortlich gemacht. Wenn jedoch kluge Maßnahmen als Sündenfall erscheinen, verliert Deutschland

seine elanvolle Schöpferkraft und seinen Nimbus. Aus dem Land der Dichter und Denker droht das Land der Dichtmacher und Querdenker zu werden.

STEPHAN GRÜNEWALD

ist Geschäftsführer des Kölner „rheingold“-Instituts. Der Psychologe ist auch Mitglied im Corona-Expertenrat der Landesregierung von NRW

3. Vollkasko-Mentalität

Wer etwas probiert, macht sich angreifbar. Umgekehrt bietet der pauschale Lockdown eine Art Versicherungsschutz. Diese Haltung kann es Politikern im Superwahljahr schwächen, differenzierte und zielgenauere Maßnahmen zu wagen. Auch bei vielen Bürgern topt derzeit der Vollkasko-Wunsch das Prinzip Eigenverantwortung. So beschreiben viele ihre Scheu, selber Schnelltests anzuwenden, als würden sie damit eigenmächtig in einen staatlichen Hoheitsbereich eingreifen.

4. Arrangement mit der Lebensform „Lockdown“

Im zweiten Lockdown hat sich die Spaltung zwischen den Menschen vertieft, die den Lockdown als existenzielle Bedrohung oder Einschränkung sehen und diejenigen, die die Stilllegung als eine entschleunigte Zeit erleben und sich in einem kleinen Corona-Biedermeier-Lebenskreis komfortabel eingerichtet haben. Letztere haben mitunter gar kein Interesse an einer aktiven Öffnung, denn der Lockdown entbindet sie von vielen Zumutungen des modernen Lebens. Weniger Kontakte, weniger Verpflichtungen, weniger Reisen bedeuten für sie auch weniger Befremden, weniger Entwicklungsnotwendigkeit und mehr legitimierte Selbstbezüglichkeit.

5. Fundamentalistische laie „No Covid“

„Ich starte das Leben erst wieder, wenn das Virus eliminiert ist!“, verkündet ein Proband im Tiefeninterview. Als Psychologe finde ich es beunruhigend, wenn in der Krise wieder Erlösungsnarrative aufkommen. Ihr verführerischer Absolutheitsanspruch kann eine abwartend-fatalistische Haltung zementieren, die eine aktive und kontrollierte Öffnung auf eine kaum einlösbare Bedingung knüpft.

Als Ausweg aus dem Schunkeln zwischen löchriger Passivität und zielgehemmter Aktivität plädiere ich für eine entschieden aktive Haltung. Für verschiedene Passivität mit hartem Lockdown ist es zu spät. Jedoch setzen effiziente und zielgenaue Maßnahmen sowie der Einsatz bisher kaum genutzter technologischer Tools vier Aspekte voraus:

1. Die Stärkung der Eigenverantwortung der Bürger auch durch Politiker mit einem Appell an die schöpferischen Kräfte Deutschlands.
2. Eine für die Menschen greifbare Zielperspektive mit nachvollziehbaren Stufenplänen.
3. Das konsequente Monitoring aller Maßnahmen.
4. Und wenn es Rückschläge geben sollte, sind Aufklärung, Fehlertoleranz und Mutmachen hilfreicher als Moralisieren und Schwarzmalen.

PRESSESCHAU

Mit ihrem neuen Programm bleibt die SPD anschlussfähig

Märkische Oderzeitung

FRANKFURT/O. Scholz spricht von Europa, von Respekt für Arbeitnehmer, von Investitionen und Fortschrittsbegeisterung. Damit lässt er die Tür für die FDP und für die Union offen. So wie die SPD insgesamt keine Türen zuschlägt. Das Zukunftsprogramm der SPD ist tendenziell links. Dem SPD-typischen „So-wahl-als-auch“ steht es nicht im Weg. Die Sozialdemokraten bleiben anschlussfähig. Auch an den Kapitalismus.

Augsburger Allgemeine

Scholz hat die Sozialreformen des letzten SPD-Kanzlers Gerhard Schröder seinerzeit mitgetragen. Jetzt will die SPD nichts mehr, als das ungeliebte Hartz IV überwinden. Entgegen aller Betuerungen muss ihr Kandidat also mit einem Programm antreten, das ihm keineswegs pass wie angepasst.

Handelsblatt

WIRTSCHAFTS UND FINANZZEITUNG

DÜSSELDORF Mit ihrem Wahlprogramm will sich die SPD als Partei der Zukunft, der sozialen Gerechtigkeit, des digitalen Aufbruchs und des Klimaschutzes profilieren. Doch das Programm bleibt flau und unbefriedigend. Es ist ein Musterbeispiel für das Denken in Silos: Wir wollen alles erreichen, betrachten die Dinge aber konsequent getrennt voneinander.

Frankfurter Allgemeine

Zur Wertschätzung für Arbeit müsste die Wertschöpfung für Arbeit kommen. Davon wird in den Jahren „nach Corona“ mindestens so viel gebraucht wie zu Schröders Zeiten. Die SPD tut stattdessen so, als sei nichts gewesen, als könne sie 2022 dort weitermachen, wo sie es sich 2019 bequem gemacht hat. Das reicht hinten und vorne nicht.

Kölnischer ZERTUNG

Herausgeber: Prof. Alfred Neuen DuMont 1.
Christian DuMont Schütte, Isabella Neuen DuMont.

Redakteur: Carsten Fiedler.

Stellvertreter: Lutz Feilerabend, Dr. Sarah Brack.

Head of Digital: Martin Dowdell.

Leitender Redakteur: Wolfgang Wagner (Politik).

Chefkorrespondent: Joachim Frank.

Köln: Christian Hummel (Leitender Redakteur).

Landeskorrespondenten: Gerhard Voigt (Leitender Redakteur), Frank Olbert (Bildung), Nevenstein: Benjamin Quiring, NRW/Story: Detlef Schmalenberg, Wirtschafts: Thorsten Bredigkeit, Sport: Christian Ueber, Kultur: Anne Burger, Magazin: Eva Quadebeck (Hg.), HR: Marco Rentsch.

Auslandskorrespondenten: Paris: Birgit Holzer; London: Katrin Pridy; Washington: Karl Doerners; Brüssel: Daniel Frac; Madrid: Martin Dahms; Athen: Gerd Wöhrle; Istanbul/Nikosia: Frank Nordhausen; Johannesburg: Johannes Dierks.

Nachrichtensagenturen: dpa, afp, sid, Ina.

E-Mail Redaktion: ksta-redaktion@dumont.de.

Fax Redaktion: 0221/224.2524.

Verlag: M. DuMont Schauberg, Expedition der Kölnischen Zeitung GmbH & Co. KG, 50670 Köln, Neuen DuMont Haus, oder Amsterdamer Straße 192, 50735 Köln.

Postbank Köln, IBAN: DE91 3701 0500 0000 0266 05.

Verlagsgesellschaft: Karsten Hundhausen, Verlag: Rüdiger Krich.

Ein Unternehmen des Medienhauses DuMont Rheinland.

Der Bezugspreis enthält 7 % Mehrwertsteuer. Freitags mit Premium. 14 Magazine zur Zeitung.

Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 23 vom 1. Januar 2021 und unsere Allgemeinen und Zusätzlichen Geschäftsbedingungen, Erfüllungsort und Gerichtsstand, soweit gesetzlich zulässig, Köln. Für unverlangt ersandte Manuskripte keine Gewähr.

Druck: DuMont Druck Köln GmbH & Co. KG.

Für die Herstellung der Kölnischen Zeitung wird Recycling-Papier verwendet.

Abonnenten-Service: Tel. 0221/224.2524, Fax 0221/224.2532.

E-Mail: abo-kundenservice.koeln@dumont.de.

Anzeigen-Service: Tel. 0221/224.2524, Fax 0221/224.2532.

E-Mail: anzeigen.koeln@dumont.de.

Diese Zeitung wird unter Verwendung von Google-Fonts hergestellt.

Kölnischer Stadt-Anzeiger online: www.ksta.de